

Textproduktion als Aushandlungsprozeß

Interaktive Organisation gemeinsamer Schreibaufgaben¹

Katrin Lehnen
Bielefeld

Im Mittelpunkt des Beitrags stehen sogenannte konversationelle Schreibinteraktionen. Das sind Gespräche, in denen mehrere Personen gemeinsam einen Text planen, schreiben und überarbeiten. Es wird gezeigt, wie unter der Bedingung von Kooperativität für die Beteiligten die Anforderung entsteht, gemeinsame Schreib- und Arbeitsmodalitäten interaktiv herzustellen, und welche Folgen daraus für den Verlauf der kooperativen Formulierungsanstrengungen erwachsen. In Anlehnung an einige theoretische Überlegungen zeigen Beispiele konversationeller Schreibinteraktionen, in welchem Zusammenhang dieser interaktive Herstellungsprozeß zu einer übergreifenden sozialen Praktik des Schreibens steht, und wie insbesondere das mediale Umfeld diesen Prozeß strukturiert.

1 Einleitung

1.1 Gemeinsam einen Text herstellen

Was entsteht, wenn zwei Studentinnen die Aufgabe haben, gemeinsam einen wissenschaftlichen Zeitschriftenartikel zusammenzufassen? Zum Beispiel die Schwierigkeit, sich darüber zu einigen, was eine Zusammenfassung ist, und wie man zu einer solchen gelangt. Dies zeigt der folgende Ausschnitt aus einem Schreibseminar für StudienanfängerInnen:²

Emine: sollen wir jetzt den ganzen text zusammenfassen

Sabine: ja vielleicht erstmal so (1) überlegen

Emine: punkten

Sabine: nochmal durchgehen am besten irgendwie und daß das dann so/ wo wir denken wo n abschnitt is

Emine: mhm

Sabine: bescheid sagen und irgendwas dranschreiben oder so

1 Der Beitrag geht auf einen Workshop zurück, den ich auf der PROWITEC-Tagung 1998 zusammen mit Elisabeth Gülich zum Thema „Kooperative Textproduktion und Formulierungsprozesse“ durchgeführt habe. Wesentliche Impulse und thematische Behandlungen dieses Beitrags sind aus der gemeinsamen Planung und Durchführung dieses Workshops entstanden. Für hilfreiche Diskussionen und Hinweise zu früheren Fassungen dieses Beitrags danke ich Ulrich Dausendschön-Gay, Anita Engels und Ulrich Krafft, ebenso wie Eva-Maria Jakobs und Daniel Perrin.

2 Für die im folgenden verwendeten Transkriptionszeichen: siehe Anhang

- X: 23 Sekunden Pause
- Sabine: solln wir das eigentlich so nach dem motto machen irgendwie so als wenn wir ÜBER den text schreiben also zuerst wird die und die these vorgestellt oder solln wir also so tun als wenn das auf unsern mist gewachsen ist also so ehm diese these (1) ehm dieser these stän- steht entgegen das und das (1) denn ich mein
- Emine: nee ich weiß nich ne normale zusammenfassung halt (1)
- Sabine: schreibt man da ehm die/ würde man da also in der normalen zusammenfassung
- Emine: ja würdstes halt so sagen
- Sabine: schreiben susanne günthner sagt dies und dies
- Emine: ja also in dem text sprache und geschlecht is kommunikation zwischen frauen und männern inte- INTERKULTURElle kommunikation VON susanne günthner' steht blabla oder widerklärt
- Sabine: ah ja
- Emine: so (3) ((diktierend, leise)) zwischen komm-+ sollten wir das immer so abschnittsweise machen ja ne'
- Sabine: ((leise)) mhm+

Scheint es zunächst so, als wüßten Emine und Sabine, wie sie mit der gemeinsamen Aufgabe³ beginnen wollen, so entsteht für Sabine relativ bald die grundlegende Frage, was für einen *Typ* von Zusammenfassung man eigentlich anfertigen soll. Sie veranschaulicht dieses Problem, indem sie ihrer Partnerin zwei verschiedene Modelle bzw. Beschreibungssprachen zur Herstellung einer Zusammenfassung anbietet, nämlich: „über den text schreiben“ versus „so tun als wenn das auf unsern mist gewachsen ist“. Für beide Modelle liefert sie zugleich prototypische Text- bzw. Satzstrukturen mit, und zwar: „zuerst wird die und die these vorgestellt“ versus „dieser these steht entgegen das und das“. Für ihre Partnerin Emine ist das alles kein Problem, denn worum es geht ist „ne normale zusammenfassung halt“. Und dafür hält auch sie eine prototypische Formulierung bereit: „in dem text sprache und geschlecht is kommunikation zwischen frauen und männern int- interkulturelle kommunikation von susanne günther steht bla bla oder wird erklärt“.

Was sich zu Beginn der Schreibinteraktion von Emine und Sabine entwickelt, ist etwas Gegenläufiges. Für eine der Partnerinnen entsteht Klärungsbedarf darüber, was überhaupt die Aufgabe ist. Das beinhaltet insbesondere die Klärung von Herstellungsbedingungen für die weitere Zusammenarbeit. Für die andere Partnerin ist die Art der Aufgabenbearbeitung in der Bezeichnung der herzustellenden Textsorte „Zusammenfassung“ bereits mitgegeben. Klärungsbedarf darüber, wohin die gemeinsame Arbeit führen soll, gibt es für sie nicht. Dennoch wird sie im folgenden nicht umhinkommen, in der einen oder anderen Weise auf die aufgeworfe-

3 Die gemeinsame Aufgabe zur Zusammenfassung wurde im Rahmen eines Seminars zur wissenschaftlichen Textproduktion bearbeitet, das sich an StudienanfängerInnen richtete und die Einübung kleinerer Textformen wie Thesenpapier, Zusammenfassung etc. zum Ziel hatte (vgl. 3.1).

nen Probleme der Partnerin zu reagieren bzw. umgekehrt: ihrer Partnerin die Vorstellungen zur Herstellung einer „normalen zusammenfassung“ zu verdeutlichen und transparent zu machen.

1.2 Spezifika kooperativer Textproduktionen

Im Gegensatz zum individuellen Schreiben entsteht mit der Textproduktion unter der Bedingung von Kooperativität die Notwendigkeit, Überlegungen, Vorschläge und Korrekturen bei der Arbeit am Text zu verbalisieren und mit dem Partner/der Partnerin auszuhandeln. Das setzt oft langwierige und zermürbende Verständigungs- und Formulierungsprozesse in Gang, weil unterschiedliche Vorstellungen und Routinen zum Schreiben und zur Organisation der gemeinsamen Arbeit aufeinandertreffen können. Aber gerade deswegen, so der Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen, entfalten kooperative Textproduktionen, die hier unter der Bedingung räumlicher Ko-Präsenz der Beteiligten betrachtet werden, ein vielschichtiges Potential an Textualisierungsprozessen, die sich sozusagen on-line vor den Augen der Beteiligten entwickeln und damit Aufschluß über die besonderen Konstitutionsbedingungen schriftlichen Formulierens geben können. In der *konversationellen Schreibinteraktion* (Dausendschön-Gay/Gülich/Krafft 1992) als dem hier untersuchten Typ kooperativer Textproduktion entwickelt sich ein *Gespräch* über den zu schreibenden Text. Die Interaktion bewegt sich damit an der Schnittstelle von mündlicher und schriftlicher Textproduktion. Dabei stellt die kooperative Konstellation selbst eine erhebliche Einflußgröße auf diese Produktionsprozesse dar. Kooperation ist neben der Herstellung des Schreibprodukts selbst ein zu lösendes Problem.

Unter der Bedingung von Kooperativität unterbreiten und begründen die InteraktantInnen Formulierungsvorschläge häufig im Rekurs auf vermeintliche Produktionsnormen für das Schreiben wissenschaftlicher Texte. Die Beteiligten entwickeln subjektive Theorien darüber, was wissenschaftliches Schreiben ist. Die interaktive Hervorbringung von Überlegungen, Vorschlägen oder Korrekturen geschieht also häufig mit Bezug auf ein spezifisches Wissen, das für die Lösung von Formulierungsproblemen geltend gemacht wird. Im Rahmen der Textproduktionsforschung eröffnet dies einen methodischen Zugang zu der Frage, woran sich TextproduzentInnen bei der Formulierung von schriftlichen Texten orientieren. Die exemplarische Analyse zu Beginn dieses Beitrags zeigt, daß und wie die Beteiligten dabei zunächst Bedingungen für die gemeinsame Herstellung ihres Textes festlegen. Ausgehend von der Annahme, daß eine solche Festlegung eine der wesentlichen Aufgaben darstellt, die die Beteiligten konversationeller Schreibinteraktionen zu lösen haben, wird der Frage nachgegangen, was daraus für den weiteren Verlauf des Prozesses folgt. Wie entwickeln sich die gemeinsa-

men Formulierungsanstrengungen in Abhängigkeit von der Organisation der gemeinsamen Arbeit? Eine Annäherung an diese Frage erfolgt in zwei Schritten: Zunächst werden anhand einiger theoretischer Überlegungen verschiedene Forschungskontexte und Untersuchungsebenen für die Analyse kooperativer Textproduktionsprozesse hergeleitet (2). Auf dieser Grundlage wird an einigen ausgewählten Beispielen kooperativer Textproduktion untersucht, wie TextproduzentInnen bei der Bearbeitung gemeinsamer Schreibaufgaben vorgehen und welche Konsequenzen daraus erwachsen.

2 Einige theoretische Überlegungen zur kooperativen Textproduktion

Die theoretischen Hintergründe und Forschungslinien, die einen Beitrag zur Untersuchung kooperativer Textproduktionen leisten, sind vielfältig. Neben der Textproduktionsforschung, der Text- und Gesprächslinguistik spielen auch sozialpsychologische, gruppensoziologische und medientheoretische Ansätze eine wichtige Rolle. Im Rahmen der Überlegungen dieses Beitrags werden Kontexte hergeleitet, in denen dem Gedanken der Prozeßhaftigkeit und der kooperativen Vermittlung des Schreibens eine hervorgehobene Bedeutung zukommt. Dies gilt für die sozial orientierte Textproduktionsforschung (2.1), für eine linguistisch orientierte Formulierungstheorie, die sich für die Beschreibung von Formulierungsverfahren interessiert (2.2) und für eine Theorie der Kommunikationsmedien, die sich mit dem Einfluß des Mediums auf die Kommunikation befaßt (2.3).

2.1 Schreiben als sozialer Prozeß

Bezeichnet man mit Michel de Certeau das Schreiben als „konkrete Aktivität, die darin besteht, in einem eigenen Raum, auf der Seite, einen Text zu konstruieren, der auf die Außenwelt einwirkt, von der er sich zunächst abgesondert hat“ (1988, 245), so sind wesentliche Impulse der Textproduktionsforschung in den letzten Jahren dahin gegangen, die Entstehung oder Geschichte eines solchen *Raumes* in die Analyse des Schreibprozesses mit einzubeziehen bzw. auch: die gemeinsame Nutzung und Etablierung dieses Raums durch *mehrere* TextproduzentInnen zu erforschen. Gemeint ist die Hinwendung der Textproduktionsforschung zum Schreiben als sozialem Prozeß, in dem das Produzieren von Texten nicht mehr nur als kognitiver Problemlösungsprozeß gedacht wird, sondern zugleich als wesentlich sozial gesteuerter, sozial statthabender und kulturell geprägter Prozeß betrachtet wird (vgl. Jakobs 1997, Pognier 1997a und 1999). In dieser Perspektive ist Interaktivität bzw. Kooperativität beim Schreiben auf zweifache Weise in den Mittelpunkt der Schreibprozeßforschung gerückt:

1. Schreiben ist Handeln im gesellschaftlichen Kontext, d. h. es vollzieht sich nicht nur im Zusammenspiel von Schreibenden und Lesenden, sondern als eine Aktivität, die in den Kontext von Diskursgemeinschaften, Diskurstraditionen und spezifischen Schreibumgebungen eingebunden und verwoben ist. Es ist Bruffee (1984), der den Gedanken einer direkten Abhängigkeit des Schreibprozesses vom gesellschaftlichen Umfeld paradigmatisch in das Forschungsumfeld der Unterrichtswissenschaften einführt und die Forderung erhebt, kooperative Lern- und Schreibprozesse verstärkt in den Unterricht einzubeziehen, weil diese ein Bewußtsein für die (immer schon) soziale Hervorbringung von Wissen herbeiführen könnten. Die darin implizierte einseitige Abhängigkeit des Schreibprozesses von seiner Schreibumwelt wurde dabei zunehmend zugunsten der Vorstellung eines dynamischen, wechselseitigen Verhältnisses kritisiert (vgl. Pagner 1997b und 1999). Zwar bewegt sich der Textproduktionsprozeß im unmittelbaren Kontext von Diskursgemeinschaften, für die ein gemeinsam geteiltes Wissen über spezifische Produktionsnormen und -konventionen gilt. Innerhalb dieser „stabilen“ Diskurse existieren und entstehen aber immer auch alternative Formen der Wissensproduktion (vgl. Foucault 1978). In der Perspektive des Schreibens als sozial vermittelte Praktik ist der von de Certeau beschriebene eigene Raum also immer auch und immer schon der Raum der anderen.

2. Schreiben ist häufig Schreiben durch mehrere am Textproduktionsprozeß beteiligte Personen. Eine Ko-Produktion also, bei der sich prinzipiell verschiedene Formen der Kooperation unterscheiden lassen, so z. B. die Form des individuellen Produzierens von gesonderten Textteilen durch Ko-AutorInnen bei gemeinsamer Organisation und Absprache von Thema und Globalstruktur des Textes (vgl. Reither/Vipond 1989) bis hin zur Form des gemeinsamen Durchlaufens des gesamten Planungs- und Formulierungsprozesses im engeren Sinne (vgl. Dausendschön-Gay et al. 1992; Locker 1992; Murray 1992; Rogers/Horton 1992; Burnett 1993a und 1993b; Plowman 1993; Dausendschön-Gay/Krafft 1996; Müller 1997; Lehnen/Gülich 1997; Lehnen 1998). Der von de Certeau beschriebene Rückzug – die Absonderung – des Textes von der „Außenwelt“ besteht hier in der Herstellung eines gemeinsamen Interaktionsraumes, den die Beteiligten auch visuell und gestisch abstecken, indem sie Körper- und Augenbewegungen auf den Ausschnitt ihrer Umgebung konzentrieren, in der der Text – in einem ganz materiellen Sinne – entsteht.⁴ Der Interaktionsraum unterscheidet sich von der de Certeau'schen

4 Den Hinweis auf die Herstellung eines auch visuell und gestisch hervorgebrachten und eingegrenzten Interaktionsraumes verdanke ich Ulrich Dausendschön-Gay und Ulrich Krafft, die dies über die vergleichende Analyse verschiedener Videoaufzeichnungen von konversationellen Schreibinteraktionen beobachten konnten (Dausendschön-Gay/Krafft 1999).

„Seite“ des individuellen Schreibens durch seine öffentliche Präsenz von Gegenständen, Personen und Handlungen. Die interaktive, ‚öffentlich‘ geleistete Überführung mündlicher Äußerungen in schriftliche Formulierungen entwickelt dabei normative Kraft. Das Aufgeschriebene ‚steht im Raum‘, es setzt einen neuen Ausgangspunkt und entwickelt damit Außenwirkungen für die gemeinsame Weiterarbeit (Bouchard/de Gaulmyn 1997).

2.2 Kooperative Textproduktion als methodischer Zugang zu Formulierungsprozessen

Aus der theoretischen Hinführung zum Schreiben als sozialem Prozeß heraus kann man sich jetzt fragen, welche im engeren Sinne sprachlich vermittelten Aktivitäten für den Textproduktionsprozeß konstitutiv werden, und die Perspektive von den äußeren Bedingungen dieses Prozesses in die sprachlichen Prozesse verlagern. Mit der Situation des gemeinsamen Schreibens ergibt sich ein empirischer Zugang zu den besonderen Formulierungsverfahren von SprecherInnen bzw. SchreiberInnen. Auf der Grundlage des Mitschnitts solcher Interaktionen auf Tonband und Video und ihrer Transkription entsteht so eine geeignete methodische Grundlage zur Rekonstruktion solcher Verfahren. Das Interesse an kooperativen Textproduktionen folgt hier der Überlegung,

daß durch die Untersuchung konversationeller Schreibinteraktionen Formulierungsprobleme und ihre Bearbeitung durch die Gesprächspartner in besonderer Weise verdeutlicht werden können, so daß solche Untersuchungen auch geeignet sind, einen Beitrag zu einer Theorie des Formulierens zu leisten (Dausendschön-Gay et al. 1992, 220).

Solche text- und gesprächslinguistisch ausgerichteten Untersuchungen wurden und werden mit einem besonderen Schwerpunkt in verschiedenen Bielefelder Projekten durchgeführt⁵ und konnten im Laufe der Zeit auf immer breitere Fragestellungen ausgedehnt und empirisch abgesichert werden. Dabei wurden neben den Daten aus natürlichen, nicht-arrangierten Gesprächen im Laufe der Zeit auch semi-experimentelle Daten erhoben, bei denen die InteraktionsteilnehmerInnen unter identischen Situationsbedingungen Textproduktionsaufgaben lösen mußten (vgl. Dausendschön-Gay/Krafft 1996; Krafft/Dausendschön-Gay 1997; Müller 1997). Im Rahmen der Textproduktionsforschung erlauben solche methodischen Erweiterungen, „den Einfluß bestimmter Parameter auf spezifische Handlungen zu untersuchen (so z. B. die Beziehung zwischen Aufgabenstellung der Inter-

5 Diese Projekte laufen in einer Bielefelder Forschungsgruppe zusammen, die sich unter der Leitung von Ulrich Dausendschön-Gay, Elisabeth Gülich und Ulrich Krafft aus wechselnden Mitgliedern zusammensetzt, deren Vorhaben auf konversationelle Schreib- und andere Interaktionen bezogen sind.

aktion und besonderen Formulierungsaktivitäten)“, um so „besser gesicherte psych- und soziolinguistische Hypothesen erarbeiten zu können“ (Dausendschön-Gay/Krafft 1996, 255).

2.3 Mediale Umgebung kooperativer Produktionsprozesse

Kooperativität hat schließlich auch im Zusammenhang computergestützter Produktionsumgebungen an Bedeutung gewonnen. Liefert eine formulierungstheoretisch orientierte Analyse Einblicke in konkrete Verfahren und Muster gemeinsamer Formulierungsanstrengungen, so entsteht mit der medialen Umgebung solcher Produktionsinteraktionen eine weitere Bestimmungsgröße, die sich auf den Verlauf der Interaktion auswirkt. Die Veränderungen, die mit der fortschreitenden Nutzung des Computers als Kommunikationsmedium – etwa durch elektronische Kommunikationsformen wie E-mail und Internet – entstehen, eröffnen anders gelagerte Kooperationsmöglichkeiten im Kontext wissenschaftlicher Produktionsprozesse (vgl. Jakobs/Knorr/Molitor-Lübbert 1995; Knorr/Jakobs 1997; Weingarten 1997), ebenso wie in anderen Schreibdomänen (vgl. Perrin 1999). Solche Veränderungen beziehen sich gleichermaßen auf den Kreis der KommunikationsteilnehmerInnen, der immer mehr Beteiligte einschließt, als auch auf die kommunikative Vermittlung selbst, bei der „ständig neue Formen der kommunikativen Interaktion (entstehen)“ (Pansegrau 1997, 86). In der Diskussion um die potentielle Verdeckung und Unterdrückung von Differenzen bzw. dem Zwang zu konsensuellen Einigungen in kooperativen Produktionssituationen hat dies unter anderem zu der Überlegung geführt, daß räumlich getrennte, elektronisch gestützte Kooperationsformen den Interaktionsprozeß erleichtern, weil bestimmte Differenzen gar nicht mehr wie in face-to-face Situationen hervorbrechen (vgl. Selfe 1992, die das im Rahmen einer Fallstudie für das on-line Forum ‚Megabyte‘ zu zeigen versucht, in dem 70 Englisch LehrerInnen gemeinsam Unterrichtskonzepte für das Zusammenspiel von ‚Computers and English‘ (ebd. 155) diskutierten).

Die Existenz und *notwendige* Bearbeitung von Differenzen und Konflikten innerhalb von Gruppen ist demgegenüber für Untersuchungen im Rahmen nicht-elektronisch vermittelter Schreibinteraktionen als konstitutives Element erfolgreicher Interaktionen beschrieben worden (Burnett 1993a und 1993b). Hier vor allem unter der Voraussetzung *gleichzeitiger Einbeziehung aller Gruppenmitglieder* (Locker 1992, 46). Doch vielleicht ist nicht so sehr die Frage entscheidend, ob face-to-face *oder* elektronisch vermittelte Kommunikationen Kooperationen beim Schreiben besser gelingen lassen, sondern ein Bewußtsein dafür zu entwickeln, daß mit dem jeweiligen medialen Umfeld eigene Bedingungen entstehen, die nicht umstandslos miteinander vergleichbar sind (Quasthoff 1997, 23f.). Anders

ausgedrückt: Das mediale Umfeld bringt einen je verschiedenen Umgang mit Sprache und dem sprachlichen Medium selbst (mündlich-schriftlich) hervor, der sich nicht in das eine oder andere Medium übersetzen, und das heißt auch: nicht gegeneinander ausspielen läßt. Interessanter erscheint mir zu fragen, wie der Schreib- bzw. Interaktionsprozeß selbst organisiert wird. Und das heißt dann auch: den Blick nicht frühzeitig auf das Ergebnis, das Produkt der kooperativen Anstrengungen zu verengen, sondern dem Verlauf der Kooperation nachzugehen.

Bevor in einem weiteren Schritt empirische Beispiele kooperativer Textproduktionen untersucht werden, läßt sich zusammenfassen, daß für die Analyse kooperativer Textproduktionen drei Untersuchungsebenen hergeleitet wurden, auf denen der Gedanke der Prozeßhaftigkeit und Kooperativität beim Schreiben auf je verschiedene Weise tragend wurde. Diese Ebenen betrafen (a) die Situierung des Schreibens im sozio-kulturellen Kontext, der verschiedene Formen des Ko-Produzierens von Texten einschloß, (b) die Rekonstruktion von kooperativen Formulationsaktivitäten im engeren Sinne und (c) die Form der kooperativen und sprachlichen Vermittlung durch die mediale Umgebung. Auf Grundlage dieser Untersuchungsebenen stehen im folgenden exemplarisch interaktive Prozesse der Organisation gemeinsamer Schreibaufgaben im Mittelpunkt.

3 Zur interaktiven Organisation kooperativer Textproduktionen

3.1 Daten

Die nun folgenden Transkriptionsausschnitte sind in der Hauptsache einem Korpus entnommen, das zwei Datentypen umfaßt.⁶

Der erste Typ umschließt Tonbandaufnahmen aus einem von mir im WS 96/97 durchgeführten Seminar zur wissenschaftlichen Textproduktion in Kooperation, das sich an StudienanfängerInnen richtete. Über das Semester hinweg lösten 11 Studienanfängerinnen und eine Studentin im 4. Semester in wechselnden Gruppen- und Größenkonstellationen verschiedene wissenschaftliche Textproduktionsaufgaben (Aufgaben zum gemeinsamen Anfertigen eines *Thesepapiers*, einer *Zusammenfassung*, einer *Textanalyse*, eines *Artikels* etc.). Ausschlaggebend war hier, daß die TextproduzentInnen weder mit wissenschaftlichen Arbeitsweisen und wissenschaftlichen Schreibprozessen noch miteinander vertraut waren.

6 Das Korpus ist im Rahmen meines Promotionsvorhabens entstanden, das ich in dem von der DFG geförderten Graduiertenkolleg „Aufgabenorientierte Kommunikation“ der Universität Bielefeld durchführe.

Mit dem Interesse, den Einfluß von Schreib- und Kooperationserfahrung für die Lösung wissenschaftlicher Textproduktionsaufgaben genauer zu bestimmen, entstanden beim zweiten Datentyp im Rahmen eines experimentellen Designs Videoaufzeichnungen von konversationellen Schreibinteraktionen, bei denen Paare von TextproduzentInnen mit wissenschaftlicher Schreib- und gemeinsamer Kooperationserfahrung (Studierende höheren Semesters ebenso wie wissenschaftliche MitarbeiterInnen und ProfessorInnen) die Aufgabe hatten, einen zuvor individuell gelesenen wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsatz vor laufender Kamera gemeinsam zusammenzufassen.⁷

3.2 Exemplarische Analysen

a) interaktive Definition der Schreibaufgabe, soziale Praktik des Schreibens

Zurück zum Anfang: Das in der Einleitung präsentierte Beispiel der Interaktion von Emine und Sabine, die gemeinsam einen wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsatz zusammenfassen sollen (vgl. Anm. 3, 7), zeigt, daß Uneinigkeit über den zu produzierenden Texttyp bestand. Dies impliziert zugleich, daß es bei den Beteiligten unterschiedliche Vorstellungen darüber gibt, wie gut man für die gemeinsame Aufgabenbearbeitung vorbereitet ist. Sabine gibt relativ zu Beginn zu verstehen, daß verschiedene Aufgabenlösungen und Bearbeitungsstrategien denkbar sind („über den text schreiben“ versus „so tun als wenn das auf unsern mist gewachsen ist“). Dies steht im unmittelbaren Bezug zu der in der Einleitung bereits angedeuteten Überlegung, daß Kooperativität selbst ein zu lösendes Problem in der Interaktion darstellt. Denn die Hervorbringung alternativer Modelle richtet sich auf die Etablierung eines gemeinsamen Wissens für die Weiterarbeit. Und dies kann als besonderes Erfordernis der kooperativen Konstellation des Schreibprozesses angesehen werden. Wenn Emine demgegenüber die Lösung der Aufgabe in Form der sprachlichen Bezeichnung des herzustellenden Texttyps als „ne normale zusammenfassung halt“ unterbreitet und ihrer Partnerin zugleich einen Textanfang dafür liefert, dann deutet sie an, daß für sie die Aufgabe genügend vorbereitet ist. D. h. sie geht von einem geteilten Wissen darüber aus, was eine Zusammenfassung ist, und daß mit der Schreibaufgabe jetzt begonnen werden kann.

Ein hieran anknüpfender Aspekt macht deutlich, was den anfänglichen Aushandlungsprozeß hervorgebracht hat: Der Aushandlungsprozeß ist dadurch bedingt, daß Sabine ein besonderes Wissen für die Herstellung einer gemeinsamen Aus-

7 Bei dem betreffenden Aufsatz handelte es sich um: Günthner, Susanne (1992): Sprache und Geschlecht: Ist Kommunikation zwischen Frauen und Männern interkulturelle Kommunikation? In: Linguistische Berichte 138, 123-142. Dieser Aufsatz wurde ebenfalls in dem oben beschriebenen Seminar behandelt.

gangsbasis geltend gemacht hat, nämlich ein besonderes linguistisches Wissen, das die Differenzierung von Textsorten betrifft. Dies wurde sprachlich über das Verfahren der Exemplifizierung eingebracht (vgl. Gülich/Kotschi 1997, 55). In Anlehnung an die Überlegungen zur sozialen Seite des Schreibens (2.1) zeigt dieses Beispiel m. E., daß Sabine sich hier auf *konventionalisierte* Texttypen bezieht, denn diese Texttypen werden sprachlich über den Rückgriff auf *vorgeformte* Textkomponenten eingeführt. Auf der sprachlichen Oberfläche werden diese vorgeformten Elemente durch inhaltliche Leerstellen angezeigt: „zuerst wird *die und die* these vorgestellt“ und „dieser these steht entgegen *das und das*“. Greift man den in den theoretischen Vorüberlegungen dargelegten Gedanken des Schreibens als sozial gesteuerter Praktik wieder auf, so ergibt sich hier ein unmittelbarer Zusammenhang zur Analyse empirischer Textproduktionsprozesse. Denn die Verwendung vorgeformter Elemente und Strukturen im Formulierungsprozeß liefert einen Hinweis darauf, daß und wie diskursiv gelenkte Schreibkonventionen für den empirisch statthabenden Textproduktionsprozeß konstitutiv werden: Die ‚soziale‘ Schreibexpertise von Sabine zeigt sich darin, daß feste – konventionalisierte – Formulierungsstrukturen ohne besondere inhaltliche Spezifikationen abgerufen werden. Dies gilt gleichermaßen für den ‚Mustersatz‘ einer „normalen Zusammenfassung“ von Emine, der als Prototyp für den Einleitungssatz von Zusammenfassungen funktioniert. Hier ist es insbesondere das Element „bla bla“, das Hinweis auf die Orientierung an einer vorgegebenen Norm liefert. Ein Beitrag zur interaktiven Definition der Aufgabe wird also vor allem über die Bezugnahme auf Textproduktionsnormen geleistet, die sich aus der herzustellenden Textsorte ‚Zusammenfassung‘ ergeben. Dies ist im übrigen eine Beobachtung, die im empirischen Vergleich verschiedener Produktionsinteraktionen zur Herstellung einer Zusammenfassung immer wieder zu machen ist.

Normativität spielt aber noch in einem ganz anderen Sinne eine Rolle für die interaktiven Aushandlungsprozesse bei kooperativen Textproduktionen, nämlich im Hinblick darauf, welche Folgen aus der interaktiven Definition und Organisation der gemeinsamen Schreibaufgabe erwachsen. Hier zeigen Beobachtungen verschiedener Kooperationen, daß die Definitionen und Festlegungen der gemeinsam zu bewältigenden Aufgabe erstens fast immer am Anfang solcher Interaktionen stehen und zweitens, daß sich mit der anfänglichen Festlegung der Arbeits- und Kooperationsmodalitäten ein normatives Potential für den weiteren Interaktionsverlauf entwickelt. D. h.: das, was die Beteiligten am Anfang implizit oder explizit „entscheiden“, strukturiert die Interaktion in einem sehr weitreichenden Sinne und wird nur selten revidiert. Vieles von dem, was im weiteren Interaktionsverlauf geschieht, ist also im Anfang beschlossen. Das folgende Beispiel

zeigt dies für die anfängliche Entstehung eines Formulierungselements für den schriftlichen Text.

b) Normativität schriftlicher Formulierungen, entstehender Interaktionsraum

Der folgende Transkriptionsausschnitt ist ebenfalls einer Schreibinteraktion zur Herstellung einer Zusammenfassung entnommen und stammt auch aus dem Seminarkorpus. Der Ausschnitt ist der Anfangsphase der Interaktion zugehörig. Ihm geht eine Art Vorgespräch voraus, in dem sich die Beteiligten schildern, wie sie mit dem Ausgangstext zurecht gekommen sind. Daraus erwächst die Frage, ob sie sich bei der Texterstellung an den Aufbau des Ausgangstextes halten müssen:

Janine: is ja hier nur so ne einleitung und dann beginnts ja eigentlich erst ((schnell)) und dann wird es immer wieder unterteilt und das braucht man gar nicht so unbedingt+ aufnehmen denk ich mal
 Sandra: ((laut)) also eigentlich nur also irgendwie+ der wendet sich ja ((schnell)) das muß man auf jeden fall aufnehmen+ daß sich der aufsatz wendet gegen ehm ((leise, schnell)) warte mal ich muß das hier echt erstmal jetzt überfliegen+

Worum es im folgenden gehen wird, ist das Äußerungselement ‚der aufsatz wendet sich gegen‘, das Sandra hier als Strukturprinzip bzw. Rahmenelement für die Zusammenfassung einbringt. Interessanterweise lösen die Kooperationspartnerinnen mit diesem Rahmenelement hier implizit und noch bevor es zu näheren inhaltlichen Bestimmungen kommt, das Problem, das Sabine im Beispiel der vorigen Kooperation mit ihrer Partnerin lösen wollte. Mit ‚der aufsatz wendet sich gegen‘ schlägt Sandra hier einen Texttyp vor, bei dem eine Loslösung von den engen Strukturvorgaben des Ausgangstextes anvisiert wird, einen Texttyp also, der stärker auf ‚ihrem Mist wächst‘. Das eigentlich Bemerkenswerte ist hierbei jedoch, daß dieses Rahmenelement für die gesamte Schreibinteraktion verbindlich bleibt und in leicht modifizierter Form auch im schließlich hergestellten Schreibprodukt – der Zusammenfassung – auftaucht. Bemerkenswert deshalb, weil von jetzt an sowohl die Aktivitäten, die sich auf die Paraphrasierung des Ausgangstextes beziehen, als auch sämtliche Formulierungsanstrengungen für den eigenen Text unter der Vorgabe dieses Rahmens verlaufen. Mit der anfänglichen Ankündigung ‚das muß man auf jeden Fall aufnehmen daß sich der aufsatz richtet gegen‘ hat Sandra hier einen ‚roten Faden‘ etabliert, hinter den die Beteiligten nicht mehr zurücktreten.

Der Übergang zum schriftlichen Formulieren, in dem das Element wiederum aufgegriffen wird, sieht dann folgendermaßen aus:

Sandra: so und darum würd ich irgendwie jetzt nämlich so anfangen zu sagen ihr aufsatz ehm/ der aufsatz/ oder in dem aufsatz geht es/ erstmal worum gehts/ in dem aufsatz gehts irgendwie um die kommunikation zwischen männern und frau ehm und dann sie wendet sich gegen ehm gegen die theorie der unterschiedlichen kommunikativen systeme zwischen den geschlechtern

Im Sinne der theoretischen Vorüberlegungen ausgedrückt: Die Schreibpartnerinnen etablieren einen interaktiven Raum für das gemeinsame Schreiben, der mit der Hervorbringung des Textelements „der aufsatz wendet sich gegen“ seine „Ausgangsbedingungen“ erhalten hat. Die Artikulation des Konzepts der Sprecherin Sandra hat Normen gesetzt, die den gemeinsamen Raum nun füllen. Die mit dem letzten Beispiel zitierte Überführung der mündlichen Paraphrasierungsprozesse in einen Formulierungsvorschlag für den schriftlichen Text haben dabei gezeigt, daß dieses Element beim Übergang erhalten geblieben ist. Es funktioniert im übrigen auch im Fortlauf der Interaktion als eine grundlegende Orientierung der kooperativen Formulierungsanstrengungen. Gleichzeitig gewinnt es mit seiner späteren Überführung in etwas Aufgeschriebenes noch einmal eine andere Qualität. Das, was zuvor als Äußerung im Raum stand, materialisiert sich dann auf dem Papier und gewinnt hier eine noch viel größere Verbindlichkeit. Es schafft, wenn man so will, neue Arbeitsbedingungen, denn es bringt einen Aushandlungsprozeß vorläufig zum Ende und schafft damit Raum für neue Aushandlungen (vgl. Bouchard/de Gaulmyn 1997, 166). Dabei zeigte bereits die Einleitung der schriftlichen Formulierungsarbeit bzw. Planung derselben im zuletzt zitierten Beispiel („so und darum würd ich irgendwie jetzt nämlich so anfangen zu sagen“), daß mit der Aufnahme von etwas Schriftlichem ein Statuswechsel erfolgt, der auffällig durch Zögerungssignale („ehm“ etc.) angezeigt wird (vgl. Lehnen/Gülich 1997, 116f.).

Zeigte das Beispiel der vorigen Kooperation (3.2a) den Fall einer von differierenden Vorstellungen über Aufgabe und Aufgabenbearbeitung geleiteten Schreibinteraktion, so entstehen in der Anfangsphase der unter diesem Ausschnitt behandelten Kooperation keine Einigungskonflikte. Nichtsdestoweniger entsteht für die Beteiligten aber auch hier die Anforderung, die Aufgabe für sich interaktiv zu definieren und das gemeinsame Vorgehen festzulegen. Dies erfolgte hier über eine eher indirekte Festschreibung des herzustellenden Textes anhand der frühzeitigen Etablierung eines Rahmenelements und über eine ebenso implizite Etablierung des Vorgehens in verschiedenen Etappen: von der Paraphrasierung des Ausgangstextes als Etappe der Konstitution gemeinsamen Wissens bis hin zum Beginn mit der Formulierungsarbeit für den schriftlichen Text. Demgegenüber signalisierte Emine im Falle der vorigen Kooperation, daß man die Aufgabe mit dem Schreiben selbst beginnen kann. Ein letztes Beispiel nimmt die Frage nach dem Einfluß des Mediums auf. Es zeigt, wie die mediale Produktionsumgebung in den Schreibprozeß eingreift bzw. plötzlich zum Gegenstand der Reflexion innerhalb dieses Prozesses wird.

c) Einfluß der medialen Umgebung

Das folgende Beispiel stammt aus einer im Umfeld des Hauptkorpus‘ entstandenen Aufnahme zum gemeinsamen Schreiben. Hier schreiben ein Professor (Paul) und zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen (Anna, Pia) am Computer den Verlängerungsantrag für ein Projekt. Dies geschieht auf der Grundlage eines Vorbereitungspapiers, das sie zuvor diskutiert haben. Anna ist für das Eintippen zuständig. Nachdem einige Vorformulierungen für die einleitende Passage entworfen wurden, kommt es zu folgendem Gespräch:

- X: Paul liest sehr schnell und kaum hörbar letzte Formulierung
 Paul: HIER
 Anna: ich mach das mal eben so daß man das/ eh den ganzen Text überblicken kann
 Paul: ja ja das wäre auch gut
 X: 8 Sekunden Pause
 Paul: ja und zwar (4) ehm
 X: alle lachen
 Paul: ja das kann ich viel besser mit meinem gerät das is sowas sowas umständliches wie dieses ding hier man das is ja grauenhaft
 Anna: wieso das war doch jetzt ganz einfach
 Paul: ja aber muß man erst zurück(?) und diesen ganzen klump machen ((leise)) das is doch (1) is einfacher mit ner einfachen voreinstellung f5 zack zack+ HIER ehm (4) DIESES (3) dieses mit der/ dieser satz hier ((zitierend)) damit rücken die verarbeitungs-+ der muß jetzt nach hinten [Anna beginnt zu tippen] der muß an den schluß
 Anna: mhm
 X: 8 Sekunden Pause, Anna tippt
 Paul: ne zum beispiel gibts bei mir control f4 und dann hat man dann hat man den ganzen satz markiert nich immer hin und her mitm cursor und so control f4 zack satz und dann macht man
 Anna: (einzelnen Punkt?)
 Paul: ja dann geht man GENAU Ja und dann geht man an die/ mitm cursor geht man dann an das ende das macht man indem man nämlich auf end drückt ja [Paul beschwert sich noch eine ganze Weile über die Umständlichkeit von WordPerfect und erklärt anhand vieler Beispiele (und Tastenkombinationen!) die Vorteile des von ihm benutzten Programms. Dabei muß er eine Reihe von Einwänden seiner Schreibpartnerinnen hinnehmen. Danach kehren die Beteiligten umstandslos zur Formulierungsarbeit zurück]

Ohne eine Videoaufnahme zu dieser Interaktion zu besitzen, läßt sich relativ deutlich rekonstruieren, wie mit der gemeinsamen Arbeit am Computer der Bildschirm den gemeinsamen Interaktionsraum visuell und gestisch strukturiert.⁸ Das beginnt damit, daß auffallend schnell, aber auch auffallend leise die letzte Formu-

8 Mit dem in gängigen Computerprogrammen etablierten Prinzip der Arbeit mit und in verschiedenen Fenstern wird der Bildschirm dabei selbst noch einmal verräumlicht und zu einer eigenen Interaktionsfläche. Dies zeigt in zugespitzter Weise beispielsweise die von Perrin (1999) beschriebene „buffergestützte Textproduktionsmethode“ journalistischen Schreibens (vgl. ebd. Abb.2).

lierung vorgetragen wird und das heißt hier vermutlich: auf dem Bildschirm „überflogen“ wird. Mit einem auffällig betonten „HIER“ wird dann ein bestimmter Punkt auf dem Bildschirm fokussiert. Ob das durch eine Zeigegeste begleitet wird, kann hier nicht geklärt werden. Neben dem Einblick in typische, medien-spezifische Konstruktionsprinzipien schriftlicher Texte durch den Computer („dieser satz hier [...] der muß jetzt nach hinten der muß an den schluß“) erscheint mir hier vor allem interessant, wie diese Reflexionssequenzen „medial“ ausgelöst werden, nämlich zunächst durch die Veränderung des *sichtbaren Textproduktionsraumes* – der Bildschirmseite, die jetzt einen Überblick über den ganzen Text freigibt, während man zuvor mit einer Ausschnittsansicht arbeitete. Auf die Veränderung der Bildschirmansicht folgt zunächst eine längere Pause, vielleicht orientieren sich die Beteiligten gerade in der neuen Textansicht. Aus dieser Pause heraus initiiert Paul zunächst die weitere Planungs- und Formulierungsarbeit („ja und zwar“), kommt aber nicht weiter (Pause und Zögerungssignal), woraufhin die Beteiligten lachen. Ausgelöst wird die Kommentierung des Schreibmediums durch die besonderen Handhabungserfordernisse des Textverarbeitungsprogramms; sie richtet sich hier auf die vermeintliche Umständlichkeit in der Nutzung. Erscheint diese kurze Sequenz nur wie eine spontane Randbemerkung und kehrt Paul zunächst unvermittelt in die Formulierungsarbeit zurück („HIER ehm DIESES [...] dieser satz hier“), so entwickelt sich aus dieser einmal artikulierten Kritik eine längere Passage des Vergleichs von umständlichen gegenüber übersichtlichen Textverarbeitungsprogrammen. Interessant ist hier zunächst, daß die Formulierungsarbeit wiederum über sprachliche Deixis initiiert wird, ein Phänomen, von dem sich vermuten läßt, daß es bei gemeinsamer Bildschirmarbeit gehäuft vorkommt. Die zweite Reflexionssequenz wird dann wiederum durch eine Pause ausgelöst, einer Pause jedoch, in der Anna einen gemeinsamen Beschluß ausführt und in den Computer eingibt. Diese Pause nutzt Paul, um jetzt sehr ausführlich in Handhabungsdetails des jeweiligen Programms einzusteigen. Die Interaktivität dieser Kooperation wird hier also nicht nur über die strikte Arbeit am gemeinsamen Text hervorgebracht, sondern gerade auch durch die Verständigung über präferierte Medien der Textverarbeitung und die Einbindung der medialen Umgebung in den gemeinsamen Aushandlungsprozeß. Solche medialen Reflexionen werden, so ist zu vermuten, einerseits verstärkt im Umfeld des Schreibmediums Computer ausgelöst, weil hier von TextproduzentInnen Entscheidungen über verschiedene Textverarbeitungsprogramme zu treffen sind. Und sie werden andererseits, so ist ebenfalls zu vermuten, verstärkt unter der Bedingung kooperativer Textproduktion ausgelöst, weil hier verschiedene Präferenzen aufeinandertreffen und – wie gesehen – begründet werden müssen.

4 Zusammenfassung und Ausblick

Textproduktion unter der Bedingung von Kooperativität läßt die Planung, Formulierung und Überarbeitung von Texten zu einem interaktiven Aushandlungsprozeß werden. Er zwingt die Beteiligten dazu, den Prozeß der gemeinsamen Textherstellung in der Kommunikation zu organisieren und festzulegen, wie man bei der Aufgabebearbeitung vorgeht. Dabei entwickelt die anfängliche Festlegung von Schreib- und Kooperationsmodalitäten in der Interaktion normatives Potential für den weiteren Verlauf der kooperativen Formulierungsanstrengungen. Damit wird ein wichtiger Hinweis im Rahmen didaktischer Überlegungen zur Anleitung kooperativer Textproduktionen geliefert. Denn wenn sich zeigt, daß Modi der Zusammenarbeit mit den ersten Schritten in der Interaktion etabliert werden, dann erlangen die Vorgaben, die mit der Aufgabenstellung unterbreitet werden, erheblich an Gewicht. Zu überlegen ist hier beispielsweise, ob die Aufgabenstellung zur Produktion eines gemeinsamen Textes zugleich mit einem besonderen Vorschlag für das Bearbeitungsverfahren selbst (z. B.: Aufgaben- und Rollenverteilung) zu versehen ist.

Die Rekonstruktion einzelner Formulierungsverfahren zeigt, daß vorgeformte Textelemente beim Schreiben bestimmter Texttypen eine besondere Rolle spielen. Sie zeigt auch, daß der Rückgriff auf vorgeformte Textelemente einen Hinweis auf diskursiv vermittelte Schreibpraktiken liefern kann, die einem sozial geteilten, konventionalisierten Sprachgebrauch folgen. Die Methode der kooperativen Textproduktion kann hier Einsichten darüber vermitteln, inwiefern vorgeformte Elemente für den Schreibprozeß konstitutiv werden bzw. auch: ob sie diesen erleichtern oder erschweren.

Darüber hinaus zeigt das Beispiel des Computers, wie sich der Interaktionsraum durch die mediale Umgebung qualitativ verändert, und daß die je verschiedenen Eigenschaften des Schreibmediums je verschiedene Aushandlungsprozesse in der kooperativen Schreibsituation hervorbringen. Dabei wird hier zugleich vermutet, daß die kooperative Textproduktion am Computer verstärkt Reflexionen über das Schreibmedium auslöst.

Literatur

- Bruffee, Kenneth A. (1984): Collaborative Learning and the 'Conversation of Mankind'. In: *College English* 46.7 (November), 635-652
- Burnett, Rebecca E. (1993a): Conflict in Collaborative Decision-Making. In: Roundy Blyler, Nancy/Thralls, Charlotte (eds.): *Professional Communication. The Social Perspective*. Newsbury Park, London, New Dehli: SAGE Publications, 144-162

- Burnett, Rebecca E. (1993b): Decision-Making During the Collaborative Planning of Coauthors. In: Penrose, Ann M./ Sitko, Barbara M. (eds.): *Hearing Ourselves Think. Cognitive Research in the College Writing Classroom*. New York, Oxford: Oxford University Press, 125-146
- de Certeau, Michel (1988): *Die Kunst des Handelns*. Berlin: Merve
- Dausendschön-Gay, Ulrich/ Güllich, Elisabeth/ Krafft, Ulrich (1992): Gemeinsam schreiben. Konversationelle Schreibinteraktionen zwischen deutschen und französischen Gesprächspartnern. In: Antos, Gerd/ Krings, Hans P. (Hrsg.): *Textproduktion. Neue Wege in der Forschung*. Trier: WVT, 219-256
- Dausendschön-Gay, Ulrich/ Krafft, Ulrich (1996): Prozesse interaktiven Formulierens: Konversationelles Schreiben in der Fremdsprache. In: Börner, Wolfgang/ Vogel, Klaus (Hrsg.): *Texte im Fremdsprachenerwerb. Verstehen und Produzieren*. Tübingen: Narr, 253-274
- Dausendschön-Gay, Ulrich/ Krafft, Ulrich (1999): „Mais c'est une recette!“. *Deux scripteurs, une plume et la négociation de la meilleure solution*. In: *Langages* (im Druck)
- Foucault, Michel (1978): Historisches Wissen der Kämpfe und Macht. In: Foucault, Michel: *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve, 55-74
- Güllich, Elisabeth/ Kotschi, Thomas (1996): Textherstellungsverfahren in mündlicher Kommunikation. Ein Beitrag am Beispiel des Französischen. In: Motsch, Wolfgang (Hrsg.): *Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien*. Tübingen: Niemeyer, 37-80
- Jakobs, Eva-Maria/ Knorr, Dagmar/ Molitor-Lübbert, Sylvie (Hrsg.) (1995): *Wissenschaftliche Textproduktion. Mit und ohne Computer*. Frankfurt/M. u. a.: Lang
- Jakobs, Eva-Maria (1997): Textproduktion als domänen- und kulturspezifisches Handeln. Diskutiert am Beispiel wissenschaftlichen Schreibens. In: Adamzik, Kirsten/ Antos, Gerd/ Jakobs, Eva-Maria (Hrsg.): *Domänen- und kulturspezifisches Schreiben*, Frankfurt/M. u. a.: Lang [Textproduktion und Medium; 3], 9-30
- Krafft, Ulrich/ Dausendschön-Gay, Ulrich (1997): „Les rédactions conversationnelles: construire ensemble un modèle de texte“. In: Grossen, Michèle/ Py, Bernard (éd.): *Pratiques sociales et médiation symboliques*. New York/Paris/Wien: Lang, 175-202
- Knorr, Dagmar/ Jakobs, Eva-Maria (Hrsg.) (1997): *Textproduktion in elektronischen Umgebungen*. Frankfurt/M. u. a.: Lang [Textproduktion und Medium; 2]
- Lehnen, Katrin/ Güllich, Elisabeth (1997): Mündliche Verfahren der Verschriftlichung: Zur interaktiven Erarbeitung schriftlicher Formulierungen. In: *LiLi* (108) 27, S.108-136
- Lehnen, Katrin (1998): Kooperative Textproduktion. In: Kruse, Otto/ Jakobs, Eva-Maria/ Ruhmann, Gabriele (Hrsg.): *Schlüsselqualifikation Schreiben*. (im Druck)
- Locker, Kitty O. (1992): What Makes a Collaborative Writing Team Successful? A Case study of Lawyers and social Service workers in a State Agency. In: Forman, Janis (ed.): *New Visions of Collaborative Writing*. Portsmouth NH: Boynton/Cook, 37-62
- Müller, Ria (1997): Interaktives Schreiben im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Eine empirische Untersuchung. In: *Perspektiven Deutsch als Fremdsprache*. Band 9, hrsg. von Gerd Henrich und Uwe Koreik. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren
- Murray, Denise E. (1992): Collaborative writing as a literacy event: implications for ESL instruction. In: Nunan, David (ed.): *Collaborative Language Learning and Teaching*. Cambridge: University Press, 100-117
- Pansegrau, Petra (1997): Dialogizität und Degrammatikalisierung in E-mails. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 86-104
- Perrin, Daniel (1999): „Eigene Darlings kannst du nicht mehr killen“. Die buffergestützte Text-Reproduktion im journalistischen Arbeitsprozeß. In diesem Band, 159-180
- Plowman, Lydia (1993): Tracing the Evolution of a Co-authored Text. In: *Language & Communication* 13 (3), 149-161
- Pogner, Karl-Heinz (1997a): Diskursgemeinschaft und Interaktion. Zum Schreiben von Beratenden Ingenieuren. In: Adamzik, Kirsten/ Antos, Gerd/ Jakobs, Eva-Maria (Hrsg.): *Domänen- und kulturspezifisches Schreiben*, Frankfurt/M. u. a.: Lang [Textproduktion und Medium; 3], 127-150

-
- Pogner, Karl-Heinz (1997b): Text und Dynamik. Beobachtungen zur Textproduktion an einem technischen Arbeitsplatz. In: Antos, Gerd/Tietz, Heike (Hrsg.): Die Zukunft der Textlinguistik. Traditionen, Transformationen, Trends. Tübingen: Niemeyer, 81-96
- Pogner, Karl-Heinz (1999): Textproduktion in Diskursgemeinschaften. In diesem Band, 145-158
- Quasthoff, Uta M. (1997): Kommunikative Normen im Entstehen: Beobachtungen zu Kontextualisierungsprozessen in elektronischer Kommunikation. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag, 23-50
- Reither, James A./ Vipond, Douglas (1989): Writing as Collaboration. In: College English 51.8 (December), 855-867
- Rogers, Priscilla S./ Horton, Marjorie S. (1992): Exploring the Value of Face-to-Face Collaborative Writing. In: Forman, Janis (ed.): New Visions of Collaborative Writing. Portsmouth NH: Boynton/Cook, 120-146
- Selfe, Cynthia L. (1992): Computer-Based Conversations and The Changing Nature of Collaboration. In: Forman, Janis (ed.): New Visions of Collaborative Writing. Portsmouth NH: Boynton/Cook, 147-169
- Weingarten, Rüdiger (1997) (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag

Transkriptionskonventionen

(4)	Pause, Zahl in Klammern gibt Dauer in Sekunden an
, z.B. genau,	fallende Melodie
' z.B. bitte'	steigende Melodie
GROßBUCHSTABEN	auffällige Betonung eines Wortes, einer Silbe, eines Lautes z. B. HALLO, HALlo
((schnell))	Charakterisierung der Sprechweise
+	Ende des Gültigkeitsbereichs einer Charakterisierung
X	besondere Zeile für die Kommentierung von nichtsprachlichen Ereignissen
Unterstreichung	parallel, gleichzeitig gesprochene Passagen

